



# DAS MAGAZIN DER KREUZSCHWESTERN

## ÜBRIGENS, SCHWESTER CHRISTA MARIA ...

Sr. Christa Maria Klöckl über  
Veränderungen, Herausforderungen und die  
Notwendigkeit, auch erfinderisch zu sein.

**Seite 4**

## ASSISTENZ ZUM LEBEN

Ab 1. Jänner 2022 ist der „Assistierte Suizid“  
straffrei gestellt. Caritas und Ordens-  
konferenz Österreich bieten deshalb einen  
Orientierungsrahmen.

**Seite 12**

## MEHR ALS EIN MASCHERL

Das Klinikum Wels-Grieskirchen hat  
den 1. OÖ Frauenförderpreis  
gewonnen, der viel mehr ist als  
„bloße Behübschung“.

**Seite 20**



**ANDREA REITHOFER, KOORDINATORIN IM JOSEFHAUS ST. THERESIA,  
GIBT EINBLICK IN IHREN ABWECHSLUNGSREICHEN ARBEITSALLTAG**

*Fine  
von uns*

Seite 14



### Sr. Clara Mair (58)

Sr. Clara Mair ist seit 15. Februar 2021 Provinzassistentin für die Provinz Europa Mitte.

**Werdegang:** Seit November 2019 in der Provinzleitung als Provinzrätin. Ordensausbildung von 1986 bis 1989 (Kandidatur, Postulat und Noviziat). In den Diözesen Innsbruck (Tirol) und Feldkirch (Vorarlberg) unter anderem als Pastoralassistentin, Religionslehrerin und Krankenhauseelsorgerin tätig.

## EDITORIAL

# Liebe Leserinnen und Leser!

**W**ir gehen auf Weihnachten zu. Betriebsamkeit und Eifer nehmen zu – genauso wie die Sehnsucht nach Stille und Rast. Weihnachten verspricht Ruhe und Einkehr. Ich erinnere mich noch gern an das Weihnachten meiner Kindheitstage und die Stimmung des Geheimnisvollen dieser Zeit. Auch heute noch bin ich berührt von seiner Botschaft: Gott kommt in die Welt hinein, auf unsere Erde, in unsere Situation. Gott ist nicht allein der Allmächtige, er teilt auch die Verletzlich- und Bedürftigkeit, die uns Menschen ausmacht.

Kürzlich begegnete mir das Wintergedicht von Christine Lavant „Es riecht nach Schnee“. Darin stellt sie die bange Frage: „Ich weiß nicht, ob der Himmel niederkniet, wenn man zu schwach ist, um hinaufzukommen.“ – Wie stark muss man sein, um da hinaufzukommen? Wie sehr sein Bestes geben, sich anstrengen, alles selbst in die Hand nehmen, um den Himmel zu erreichen? Viele Menschen erleben die Schattenseite des Lebens und stellen sich genau diese Frage. Weil Gott so weit weg ist, scheint der Himmel unerreichbar. Doch nicht das Hinauf steht zu Weihnachten im Mittelpunkt, nicht das Emporkommen nach oben, sondern das Hinabsteigen nach unten. Gott ist hinabgestiegen auf die Erde und Gott ist Mensch geworden. Der Himmel kniet nieder.

Sie alle, liebe Leserinnen und Leser, arbeiten direkt oder indirekt für Menschen, die auf Unterstützung angewiesen sind, die weiterkommen wollen, die bedürftig sind. Mit vielen anderen knien Sie sich vor Menschen nieder und stehen für den Himmel, der niederkniet.

So wird Weihnachten – Gott kniet nieder. Durch uns und in uns kommt Gott zur Welt.

Ich wünsche Ihnen frohe, gesegnete Weihnachten!

Ihre

Sr. Clara Mair

---

*Das Leben in einem Satz*  
”

*Es hängt von dir selbst ab,  
ob du das neue Jahr als Bremse oder als Motor  
benutzen willst.*

Henry Ford (1863–1947)  
US-amerikanischer Erfinder und Automobilpionier



## Vom Kloster ins Hotel und retour

Matthias Schober (29) arbeitet im Exerzitienhaus in Hall und bringt sich in Sachen Wirtschaftsleitung im dortigen Kloster ein. Sein Weg hierher führte ihn über ein Noviziat und die Hotellerie.

Als Matthias Schober seinen Zivildienst im Österreichischen Hospiz in Jerusalem absolvierte, kam er erstmals mit den Kreuzschwestern in Kontakt: „Ich habe dort Schwester Bernadette Schwarz kennengelernt und in diesem Jahr nicht nur eine tolle Zeit verbracht, sondern auch fürs Leben gelernt.“ Anschließend ging der Tiroler ins Kloster nach Wilten in Tirol und war dort zweieinhalb Jahre lang Novize der Prämonstratenser. „Bis ich dann der Liebe wegen ausgetreten bin“, so der mittlerweile Verheiratete. Nach dem Noviziat zog es Schober in die Hotel- und Gastronomiebranche. „Vor drei Jahren fragten mich dann die Kreuzschwestern in Hall, ob ich bei ihnen anfangen will, und ich bin sehr gerne zu ihnen gegangen.“ Im Exerzitien- und Gästehaus kann Matthias Schober hier beide Welten, die des Klosters und jene der Hotellerie, vereinen. „Als Wirtschaftsleiter bin ich für viele Bereiche im Kloster verantwortlich. Es gibt viel zu organisieren und zu planen – auch die Liegenschaftsverwaltung gehört in meine Zuständigkeit.

Wenn etwas defekt ist, kümmere ich mich darum, genauso um die Instandhaltung der Einrichtung und des Gebäudes“, erklärt Schober und ergänzt: „Klassische Hausmeisterei ist natürlich auch dabei.“ Das sei eine schöne und vielfältige Aufgabe. Den Spirit der Kreuzschwestern spürt er besonders bei der Arbeit im Gästehaus: „Die Gäste von auswärts geben uns stets das Feedback, dass dies hier ein besonderer Ort ist.“ Das führt er einerseits auf die Atmosphäre des Gebäudes zurück, andererseits auf den wertschätzenden zwischenmenschlichen Umgang, der hier gepflegt wird. „Wir binden die Schwestern in Tätigkeiten ein und schauen gleichzeitig, dass wir sie entlasten und ihnen unter die Arme greifen. Dieses gute Miteinander bemerken auch die Gäste.“ In seiner Freizeit zieht es Schober zum Wandern in die Berge, allerdings hat dieses Hobby derzeit Pause. „Wir bauen zu Hause um, da bleibt momentan nur wenig Zeit.“ Bald kann er auch privat wieder Gäste willkommen heißen. ◀

## In dieser Ausgabe

### 8

#### DREI FRAGEN

Andrea Reithmaier, Heimleiterin im Haus Elisabeth in Laxenburg, zieht eine erste Bilanz.

### 10

#### VOLLTREFFER

St. Josef hat den Bogen raus und bietet „Intuitives Bogenschießen“ als Konzentrationsübung an.

### 11

#### WAS UNS GERADE BESCHÄFTIGT

Jahreswechsel und Neujahr

### 18

#### SISTERS ACT

Die gebürtige Schweizerin Sr. Laurencia Merz lebt seit 45 Jahren in Brasilien.

### 22

#### LEBENSCHULE

„Freitag ist jeden Tag“: Kreuzschwestern-Schulen geben dem Thema Nachhaltigkeit auch in Schulprojekten Raum.

### 30

#### REDEN WIR ÜBER WIRTSCHAFT

Ökonom Maximilian Haslbauer über langfristige Kundenbeziehungen und Nachhaltigkeit auf allen Ebenen

#### IMPRESSUM

„Das Magazin der Kreuzschwestern Europa Mitte“. Medieninhaberin: Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz, Stockhofstraße 2, 4020 Linz, Austria, [www.kreuzschwestern.eu](http://www.kreuzschwestern.eu), Herausgeberin: Provinzoberin Sr. Petra Car, Gabelsbergerstraße 19, 4600 Wels. Beratung, redaktionelles Konzept, Redaktion und Produktion: „Welt der Frau“ Corporate Print, [www.welt-der-frauen.at](http://www.welt-der-frauen.at). Projektleitung: Christoph Unterkofler. Autorinnen in dieser Ausgabe: Inez Ardelt, Renate Stockinger. Artdirection, Layout, Grafik: Martin Jandrisevits. Fotoredaktion: Alexandra Grill. Titelbild: Christian Jungwirth. Druck: PrintOn, Johann Seiberl, 3382 Loosdorf. Auflage: 9030 Stück.

# „Man muss erfinderisch sein“

Sr. Christa Maria Klöckl leitet seit 20 Jahren das Annaheim in Graz. Nach einer Aortenklappen-Operation im August ist die 72-Jährige bereits wieder als „Hausknecht“ (Selbstbezeichnung) in Amt und Würden.

*„Es ist wichtig, dass man selbst mit anpackt.“*

Sr. Christa Maria Klöckl

**Sr. Christa Maria, Sie leiten das Annaheim in Graz und sind auch schon lange im Haus. Welche Veränderungen hat es gegeben, die Sie geprägt haben?**

2009 haben wir einen Zubau bekommen, in dem die Priester untergebracht sind. Das Gebäude wurde so konzipiert, dass jedes neue Stockwerk mit dem bestehenden Heim verbunden ist. Heute sind viele der Priester pflegebedürftig und werden von uns mitbetreut. Was sich stark verändert hat in den letzten Jahren, ist, dass es für Pflegeheime zu wenig Personal gibt. Überhaupt wenige Menschen, die sich für ältere Leute in Heimen engagieren wollen.

**Was ist besonders gut geglückt?**

Ich habe das Anna Café als Projekt gegründet, das 2002 eröffnet wurde. Außerdem habe ich angefangen, Feste zu veranstalten. Es gab – bis Corona kam – ein Sommerfest, Maibaumaufstellen usw. Da freuen sich die Leute, das stärkt sie auch und führt zusammen. Ich versuche, den BewohnerInnen ein gutes Zuhause zu geben, und ich denke, dass diese Wertschätzung ihnen gegenüber wichtig ist, damit sie ihr

langes Leben hier gut vollenden können. Ein Drittel der BewohnerInnen ist zwischen 90 und 102 Jahre alt. Da ist es wichtig, dass das Personal Wertschätzung an den Tag legt. Auch für die MitarbeiterInnen ist es wichtig, sie zu unterstützen und ihren Einsatz dankbar zu sehen.

**Sie bezeichnen sich selbst als „Hausknecht“ ...**

Freilich bin ich die Heimleiterin und habe die Verantwortung, ich lege aber keinen Wert auf einen Titel. Ich sehe es so, dass ich für alles zuständig bin – von den BewohnerInnen über die Angestellten bis zum Garten, und ich mache es gerne.

**Sie schauen, dass alle zufrieden sind, wachsen und gedeihen?**

Ja! Und es ist wichtig, dass man selbst mit anpackt! Dadurch kann man auch andere motivieren.

**„Neue Wege gehen“ – wie wird dieses Motto für die Schwestern, aber auch**

**für die MitarbeiterInnen und natürlich die BewohnerInnen spürbar?**

Bei uns sind neue Wege omnipräsent. Wir werden doch allein durch Neuerungen herausgefordert, etwas Neues zu entdecken und neue Wege zu beschreiten. Auch bürokratische Hürden gehören dazu, die man nehmen und konstruktiv angehen muss. Als Heimleiterin muss man auch erfinderisch sein. Wichtig ist mir, dass die MitarbeiterInnen die Gesinnung der Kreuzschwestern weitertragen.

**Bleiben wir beim Thema neu: Was steht im neuen Jahr an?**

Momentan bin ich dabei, das Budget zu erstellen. Es gibt immer wieder große und kleine Reparaturen, Investitionen, die wir tätigen. Worüber ich mich sehr freuen würde, ist, wenn wir wieder gemeinsam Feste feiern könnten!

**Was ist für Sie das Erfüllende an Ihrer Arbeit als Heimleiterin?**

Ich freue mich, wenn ich zu den Leuten gehen kann und es ihnen gut geht. Und wenn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zufrieden sind, das ist einfach schön. ◀



## *Sr. Christa Maria*

Sr. Christa Maria wurde 1949 in der Oststeiermark geboren. Mit 15 Jahren ging die Bauerntochter nach Flüelen am Vierwaldstättersee (Schweiz). Im dortigen Altenheim begegnete sie erstmals den Kreuzschwestern und trat mit 21 Jahren in Graz ein. Damals wurde gerade 100 Jahre Provinz Steiermark-Kärnten begangen, und so war Sr. Christa Maria die Jubiläumskandidatin. Nach ihrer Ordensausbildung und der Pflegeschule sowie der Ausbildung zur Heimleiterin leitet sie seit 2001 das Annaheim.

**Gehen:** Wenn ich als Training in den Wald gehe, dann nehme ich die Natur und die Schöpfung wahr.

**Vertrauen:** Ich habe großes Vertrauen, dass Gott nie überfordert. Das habe ich auch in der Krankheit gespürt.

**Akzeptanz:** Das Miteinander ist das Wichtigste - und den anderen so zu nehmen, wie er ist.



ZAHLEN, DATEN, FAKTEN

# Kreuzschwestern weltweit

Die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz entstand im 19. Jahrhundert in Ingenbohl in der Schweiz aus der Intention, die wachsende Not zu bekämpfen. Heute umspannt das Netz vier Kontinente.



**Anzahl der  
Schwestern:**  
rund 2.800



**Provinzen:**  
weltweit  
12



**Vikariate:**  
Taiwan, Brasilien,  
Uganda



**Novizinnen:**  
rund  
50



## **Aufgabengebiete:**

Alten-, Kinder- und Krankenpflege | Alten- und Krankenseelsorge | Begleitung | Betreuung der betagten Schwestern | Bildung | ehrenamtliche Dienste | Einsatz gegen Menschenhandel | Erziehung | Gebetsapostolat | Haushalt und -wirtschaft | Katechese | Leitungsaufgaben | Pastorale Dienste | Psychotherapie | Seelsorge für Gefangene und Kranke | Streetwork | Verwaltung

## ICH UND mein Werk



### Farbe ist Leben

Kunstpädagogin, Ordensfrau, Künstlerin. Aber auch Psychotherapeutin und Organistin. Sr. Margret Heidi Scheurecker ist multidimensional aufgestellt und schöpft aus diesen Disziplinen die Inspiration für ihre vielfältigen Werke. „Ich spreche gerne von Lebenskunst“, formuliert es die Künstlerin, der ein direkter, sinn-basierter Zugang zur Materie am nächsten ist. Neben fotografischen Arbeiten ist sie auch im plastischen Bereich tätig. „Mich drängt es zum künstlerischen Gestalten, wenn ein Entwicklungsschritt fällig ist“, analysiert sie ihren persönlichen Schaffensprozess. Diese Entfaltungsschritte drücken sich schließlich in sichtbaren Gestaltungen aus. Besonders im Zuge ihrer Therapiezeit habe sie zu deuten gelernt und erkannt, dass die Dinge des Lebens nicht festgelegt sind. Das vermag auch die Kunst in ihrer Subjektivität klarzumachen. Während des ersten Lockdowns war Sr. Margret überaus produktiv und hat „zur Farbe gefunden“. Die farbenfrohen Werke aus dem entstandenen Zyklus „KreuzZeichen – LebensZeichen“ sind ab 2. Februar 2022 in einer Ausstellung im Linzer Haus der Frau zu besichtigen.



*Sr. Margret (geboren 1955 in Taufkirchen an der Pram) studierte Kunstpädagogik und unterrichtete von 1980 bis 2017 am Schulzentrum der Kreuzschwestern Linz.*

*Sie arbeitet mit Holz, Ton, Fotografie und Text und stellt ihre Werke regelmäßig aus. [www.bildertexte-scheurecker.com](http://www.bildertexte-scheurecker.com)*

### DREI FRAGEN AN ANDREA REITHMAIER

## „Das Wichtigste sind MitarbeiterInnen, auf die man sich verlassen kann“

Die neue Heimleiterin von Wohnen mit Pflege Haus Elisabeth in Laxenburg zieht eine erste Bilanz über einen gleichzeitig schönen wie herausfordernden Job.

#### 1. Sie sind seit 1. April 2021 in der Funktion der Heimleitung im Amt. Wie sieht Ihre bisherige Bilanz aus?

Heimleiterin im Haus Elisabeth sein zu dürfen, ist eine gleichermaßen herausfordernde wie schöne Aufgabe mit sehr abwechslungsreichen Tätigkeiten. Was sich für mich in der kurzen Zeit bereits bestätigt hat, ist, dass es in dieser Funktion das Wichtigste ist, MitarbeiterInnen zu haben, auf die man sich verlassen kann. Umso mehr macht es mich stolz, mit einem so tollen Team, wie ich es habe, zu arbeiten.

#### 2. In welchen Bereichen gibt es im Haus Elisabeth Potenzial für Weiterentwicklung?

Wir haben heuer mit dem Qualitätsmanagementsystem E-Qalin begonnen. Dadurch haben alle MitarbeiterInnen die Möglichkeit, Verbesserungs- und Weiterentwicklungspotenzial aufzuzeigen, und ich bin davon überzeugt, dass die besten Inputs von den MitarbeiterInnen selbst kommen werden. Mir persönlich liegen besonders die Bereiche Demenzbetreuung und Begleitung palliativer BewohnerInnen am Herzen.

#### 3. Was sehen Sie als Ihre wichtigste Aufgabe an?

Neben dem Blick auf die organisatorischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sehe ich es als wesentlich, für die Anliegen der MitarbeiterInnen sowie Angehörigen ein offenes Ohr zu haben und die BewohnerInnen im Haus Elisabeth „mit Herz zu begleiten“.

*Andrea Reithmaier war nach dem Wirtschaftsstudium in der Bilanzbuchhaltung tätig. Seit 2017 ist sie im Haus Elisabeth tätig, zuerst als Bilanzbuchhalterin, dann als Koordinatorin der Wirtschafts- und Supportbereiche und jetzt als Heimleiterin.*







VOLLTREFFER

## St. Josef hat den Bogen raus!

Das Institut St. Josef bietet seinen SchülerInnen Intuitives Bogenschießen als Konzentrationsübung und zum Aggressionsabbau an. Geschäftsführer Helmut Madlener hat das Projekt nach Feldkirch geholt und weiß, warum dieser Sport Schule macht.

**R**obin Hood war ein Meister darin und auch Wilhelm Tell kann ein Liedchen davon singen: Bogenschießen! Bereits seit einiger Zeit erfährt diese Sportart eine Renaissance. Am Institut St. Josef in Vorarlberg wird das Intuitive Bogenschießen seit dem laufenden Schuljahr als schulische Gesundheitsförderung in den Unterricht integriert. Denn diese spezielle Form, darüber sind sich ExpertInnen einig, ist der Gesundheit in vielfältiger Form zuträglich. Aus medizinischer, psychologischer und sportwissenschaftlicher Sicht ergänzen sich unterschiedliche Aspekte auf interdisziplinäre Art und Weise. So kommt es zu verbesserter Atmung, Kräftigung der Rückenmuskulatur und einer Anregung des Herz-Kreislauf-Systems. Es verbessern sich aber auch die Koordination, Konzentration und Motorik. Und gleichzeitig wird positives Denken gefördert, die Selbstreflexion angeregt und die Motivation gesteigert. All diese Vorteile sind auch beim Erreichen von Lernerfolgen essenziell. Wer sich im Unterricht fokussieren will, braucht stets den körperlichen Ausgleich. Das Intuitive Bogenschießen eignet sich optimal dazu, Stress abzubauen, die eigene Mitte zu finden und eine stabile Persönlichkeit zu entwickeln.

### EINER FÜR ALLE

Ein großer Pluspunkt ist, dass Intuitives Bogenschießen leicht erlernbar und durch die steile Lernkurve hoch motivierend ist. Das unterstützt die SchützInnen dabei, das Training systematisch und konsequent fortzuführen. Zudem ist Bogenschießen integrativ, genderneutral, sozial übergreifend, interkulturell und wirkt in besonderen Situationen inkludierend. Kennengelernt hat Helmut Madlener, Geschäftsführer des Instituts St. Josef, das Intuitive Bogenschießen bei einer Fortbildung. Er ließ sich das Konzept schildern und war sofort willens, dies auch an seiner Schule zu ermöglichen. „Wir bilden viele Lehrpersonen im

Sinne von Train-the-Trainer aus, die das in ihren Einheiten einsetzen wollen.“ Entweder als Auszeit zwischendrin oder, wenn Unruhe in der Klasse ist. Ebenso nachmittags während der unterrichtsfreien Zeit. Die schuleigene Bogenschießanlage liegt malerisch in die Natur eingegossen; die hölzernen Zielscheiben und Bogenhalter wurden in der Werkstatt von Haustechniker Erich Paoli und seinem Team hergestellt. „Es gibt mittlerweile auch Anfragen von Firmen, die unser Gelände nutzen wollen“, freut sich Madlener: „Mit dieser Anlage sind wir in Vorarlberg die Ersten, das kann schon als Alleinstellungsmerkmal gesehen werden.“ Voll ins Schwarze getroffen! ◀

### In der Ruhe liegt die Kraft

Ruhe, Achtsamkeit, Konzentration und Entspannung heißen die Ziele, die beim Intuitiven Bogenschießen anvisiert werden. Für den Schulalltag ist der Sport mit Pfeil und Bogen aus folgenden Gründen besonders gut geeignet:

- ▶ Jede/r kann mitmachen
- ▶ Aufmerksamkeit und inneres Gleichgewicht werden gefördert
- ▶ Selbstbewusstsein wird gestärkt
- ▶ Garantiertes Erfolgserlebnis
- ▶ Ganzkörpertraining
- ▶ Prophylaxe gegen Rückenprobleme und schlechte Haltung

*Was uns gerade beschäftigt*

## Jahreswechsel und Neujahr: Was beschäftigt uns in dieser Zeit?



Mag. René Weiß  
Bereichsleitung Finanz- und Personal-  
wesen, Prokurist Privatlinik der  
Kreuzschwestern GmbH Graz



Sr. Johanna Maria Lothring  
Oberin der Gemeinschaft  
Franziskus, Gemünden,  
Kreuzschwestern Bayern



Mag. Josef Hofer  
Pädagoge für Religion und  
IT an der BAfEP des Schulvereins  
der Kreuzschwestern, Linz

### Ordentlich abschließen, für Neues „fit machen“

Ein Jahr geht zu Ende, ein neues beginnt! In meinem Arbeitsbereich ist dieser Wechsel sicherlich die arbeitsintensivste Zeit im beruflichen Alltag. Das scheidende Jahr muss ordentlich abgeschlossen werden, alle Abrechnungen müssen erstellt werden. Gleichzeitig muss das Abrechnungssystem fit für das neue Jahr gemacht werden – Stammdaten angelegt bzw. kopiert werden. Neue Regelungen, die vielleicht schon ab 1. Jänner gelten, müssen technisch gepflegt werden, damit die Systeme weiterhin funktionieren. Die Weihnachtsgeschenke müssen besorgt werden – sowohl für die KollegInnen als auch für die Familie und den Freundeskreis. Diese Zeit ist leider auch oft von Hektik und Stress dominiert. Trotzdem finde ich zwischen Weihnachten und dem ersten Arbeitstag im neuen Jahr immer auch die Zeit, die Ruhe zu genießen und das alte Jahr gedanklich Revue passieren zu lassen. Ein weiteres Jahr ist trotz Coronavirus-Krise gut überstanden, und die Gedanken, Wünsche und Vorstellungen für das neue Jahr lassen nicht lange auf sich warten.

### Dankbar sein trotz Herausforderungen

Das Motto für das ausstehende Generalkapitel unserer Kongregation, das pandemiebedingt verschoben werden musste, begleitet unsere Gemeinschaften weiter: „Von Gottes Geist bewegt mutig auf dem Weg“. Es ist Programm und Zusage zugleich. Zu Beginn des neuen Kirchenjahres, mit dem ersten Advent, werden wir erneut bestärkt, dem Leben spendenden Geist Gottes zu trauen. Durch die Geburt Jesu wird Gott Mensch, einer von uns, der unser Menschsein annimmt. Beseelt von diesem Geist erfüllt Jesus die ersehnte Verheißung auf den Messias! So können wir das zu Ende gehende Jahr in Gottes Hände legen. 2021 hat uns durch die Pandemie schmerzhaft eingeschränkt und vielen schwer zugezogen; Naturkatastrophen und Terror haben uns beunruhigt. Und dennoch gibt es in diesen Herausforderungen vieles, wofür wir dankbar sein dürfen. Im Danken leuchten Hoffnung und Zuversicht auf. Im Vertrauen auf Gottes Geist dürfen wir mutig ins neue Jahr gehen und uns und unsere ganze gefährdete Welt unter den Namen und Segen Gottes stellen.

### Nähe schaffen auch in Zeiten der Distanz

Als Lehrer mit 20 Dienstjahren und EDV-Administrator am Schulzentrum in Linz bewegt mich und viele die Frage, wie es uns gerade in diesen Zeiten der Distanz und des „Maskierens“ gelingen kann, „Räume“ für menschliches Miteinander und eine gewisse Nähe zu gestalten. Als ITler kann ich Kommunikationssysteme bereitstellen – und, ja, die Lektion der letzten beiden Jahre ist: Auch digitale Kommunikation kann ECHTE und bereichernde Kommunikation sein. Dennoch: Das Bedürfnis nach „Face to Face“ bleibt und wird mehr, dort, wo wir nur digital kommunizieren können. Als Pädagoge bewegt mich schon immer die Frage, welche Inhalte und „Lektionen“ diejenigen sind, die uns im Leben weiterbringen. Wo dürfen wir getrost Schwerpunkte setzen und Inhalte reduzieren? Als Lehrkraft, Ehemann und Vater bin ich dankbar für jede Möglichkeit, Aktivitäten zu setzen, gemeinsam unterwegs zu sein. Als kleiner Teil unserer Schöpfung bewegt mich die Frage nach einer guten Zukunft für die uns anvertrauten nächsten Generationen.

EINER VON AUSSEN

# Klares Bekenntnis für Assistenz zum Leben

Ab 1. Jänner 2022 ist der „Assistierte Suizid“ in Österreich straffrei gestellt. Eine Gesetzgebung gibt es bis dato noch nicht. Caritas und die Ordenskonferenz Österreich (OKÖ) haben sich gemeinsam dazu entschlossen, einen Orientierungsrahmen für MitarbeiterInnen und TrägerInnen katholischer Einrichtungen zu entwickeln. Dieser soll eine Hilfestellung im Umgang mit der Frage nach Assistierte Suizid bieten. Von Seite der OKÖ berichtet Klaus Rieger:

**N**ach Abschluss des „Dialogforums Sterbehilfe“ im April 2021 haben Caritas-Präsident Michael Landau, Erzbischof von Wien Kardinal Christoph Schönborn und Sr. Franziska Bruckner, Vorsitzende der OKÖ, beschlossen: Wir müssen etwas für unsere Einrichtungen und die MitarbeiterInnen tun, die ab Jänner mit der Frage nach Assistierte Suizid konfrontiert sein werden. Sr. Christine Rod, Generalsekretärin der OKÖ, und ich haben überlegt, wie wir diese Arbeitsgruppe besetzen können. Es entstand ein Gremium von elf Personen von Caritas und MitarbeiterInnen aus Ordenseinrichtungen. Dabei sollten Medizin und Pflege, Ordensleute und Führungskräfte, Pflegeeinrichtungen, Spitäler und Mobile Betreuung vertreten sein. So hat sich die „Working Group Assistierte Suizid“ formiert, die sich für TrägerInnen und MitarbeiterInnen mit dieser Verfassungsentscheid und seinen möglichen Konsequenzen beschäftigt. Der von der Working Group entwickelte Orientierungsrahmen soll im Alltag und in der Praxis helfen. Begleitung sehen wir ganz klar als unseren Auftrag an, und ein wichtiger Teil des Orientierungsrahmens stellt sich der Frage, wie wir Menschen mit diesem Wunsch begleiten können. Ein zweiter wichtiger Teil beschreibt organisatorische Maßnahmen und Grenzen unseres Tuns und Handelns. Denn der Knackpunkt wird ja sein: Wie weit gehen wir mit diesem Wunsch mit?

## KLARE POSITIONIERUNG

Als kirchliche Einrichtung ist dieser Konflikt aufgelegt! Natürlich respektieren wir die Würde und Freiheit des Einzelnen, fördern und tun alles, um diese Freiheit bestmöglich zu wahren. Es ist aber auch ein Faktum, dass jemand, der in einer unserer Einrichtungen diesen Wunsch äußert, an Grenzen stößt. Nämlich an die Grenzen unserer Überzeugung,

das uns unser Leben anvertraut ist, und wir dieses Leben schützen bis zuletzt.

Zentral ist, dass wir auf jeden Fall ausschließen, dass unsere MitarbeiterInnen mitwirken am Geschehen des Assistierte Suizids und unsere Einrichtungen Orte sind, wo dieser stattfinden kann. In unseren Einrichtungen bieten wir Assistenz zum Leben.

Ab 1. Jänner 2022 ist die Assistenz am Suizid straffrei gestellt. Bis jetzt hat der Gesetzgeber keinen Entwurf für eine begleitende Gesetzgebung vorgelegt. Wir brauchen dringend Regelungen, die Bedingungen und Grenzen des Assistierte Suizids regeln: Wie sind etwa Einsichts- und Urteilsfähigkeit eines Suizidwilligen nachzuweisen? Wie kann man verhindern, dass Menschen, die das gar nicht mehr entscheiden können, plötzlich sagen, ich möchte einen Assistierte Suizid? Kann man es eingrenzen auf terminale Lebenssituationen? All das – und vieles mehr – fehlt noch. Umso wichtiger ist es, dass wir uns für unsere Einrichtungen Gedanken gemacht haben – immer in dem Wissen, dass diese anzuwenden sind, sobald es eine Gesetzgebung gibt. ◀





---

**Kreuzschwester Maria Cordis Scherrer** ist als Vertreterin der Ordensfrauen in die Arbeitsgruppe abberufen worden. Die ausgebildete Psychotherapeutin war 26 Jahre lang in der Pflegedienstleitung tätig und hat in dieser Zeit einen großen Erfahrungsschatz erworben. Ihre Aufgabe in der Arbeitsgruppe sieht sie darin, eine Stimme der Ordensfrauen und ihrer Trägerorganisationen zu sein. „Es geht darum, den Suizidwilligen zu verstehen und herauszufinden, wie man ihn bestmöglich begleiten kann.“ Oft beinhaltet der Satz „Ich will so nicht mehr leben“ eine Ambivalenz, die sich durch das Abdecken von Bedürfnissen auflösen lasse und eventuell im Vorfeld durch Fürsorge abgefangen werden könne. In ihrem Part in der Arbeitsgruppe ist es Sr. Maria Cordis auch ein großes Anliegen, die Grundsätze und Haltungen der christlichen Einrichtungen zu vertreten. „Es gibt so viele Fragestellungen in diesem Zusammenhang, die auch den MitarbeiterInnen in den Organisationen unter den Nägeln brennen.“ Hier müsste sichergestellt werden, dass „die Grenzen unseres Tuns und Handelns“ durch organisatorische Maßnahmen gestützt werden.





JOBS BEI DEN KREUZSCHWESTERN

## Ein Tag im Leben von Andrea Reithofer

Andrea Reithofer arbeitet als Koordinatorin im Josefhaus St. Theresia in Graz. Dort hat die Theologin und ehemalige Krankenhaus- und MitarbeiterInnenseelsorgerin einen äußerst abwechslungsreichen Arbeitsalltag.



9.00 Uhr

**Andrea Reithofer** betet mit den Schwestern gemeinsam die Laudes und feiert anschließend den Wortgottesdienst mit Kommunionfeier mit ihnen. Wenn es die Zeit erlaubt, bringt sie selber den Schwestern, die im Zimmer mitgehört haben, die Kommunion.



10.15 Uhr

**Im Gemeinschaftsraum** findet der Jour fixe statt. Das Leitungsteam Sr. Magdalena und Frau Reithofer bespricht, was gerade drängt – aktuelle Veränderungen bei den Schwestern, wer braucht besondere Unterstützung, auch auf anstehende Geburts- und Namenstage wird geschaut, Feste und Feiern geplant, Begleitungen zu Untersuchungen koordiniert und Austausch gepflegt, um immer auf dem gleichen Informationsstand zu sein.

14.00 Uhr

**Einmal pro Woche** bringt die Koordinatorin allen Schwestern das Sonntagsblatt ins Zimmer, worauf immer mit Staunen reagiert wird: „Was? Schon wieder eine Woche vorbei?“ So schnell verfliegt allen die Zeit hier in St. Theresia.



16.00 Uhr

**Regelmäßig** spricht sich Andrea Reithofer mit der langjährigen Krankenschwester Kata ab. Sie weiß bei jeder Schwester, wo der Hut gerade brennt und wo etwas gebraucht wird. Sie arbeitet seit 25 Jahren hier und kennt viele Schwestern schon sehr lang.



13.00 Uhr

**Nach der Mittagspause** schreibt Andrea Reithofer das Protokoll der Besprechungen. Das ist in ihrem Job, den es in St. Theresia erst seit Februar 2021 gibt, besonders wichtig, da es noch kaum Erfahrungswerte gibt.





**Monika Zwiesele** ist Seelsorgerin (derzeit in Bildungskarenz) und Koordinatorin des Projekts „Neue Wege gehen“ in der Privatklinik Hochrum. Die Umsetzung des Meditationsgartens und der Weg dorthin sind und waren ihr ein Herzensthema.

SPIRITUELLES FITNESSCENTER

# Ein Garten, der erdet und beflügelt

Zwei Jahre lang widmeten Seelsorgerin Monika Zwiesele und ihre KollegInnen in der Privatklinik Hochrum sich der Bitte der Kreuzschwestern, ihre Werte in den Alltag zu übersetzen. Dabei entstand (unter anderem) ein Meditationsgarten.

## 1 Miteinander wachsen und gedeihen

In einem interdisziplinären Gesprächsprozess haben wir in vielen Stunden gemeinsam überlegt: Was ist es, was unsere Zusammenarbeit in Hochrum ausmacht? Was ist es, was uns motiviert, hier zu arbeiten? Wie würden wir uns wünschen, hier ein Stück „Zusammenleben“ zu verwirklichen – über die beruflichen Grenzen hinweg, zwischen den geistlichen Schwestern, MitarbeiterInnen und auch ÄrztInnen, die den Schwesternbetrieb von „damals“ nicht mehr kennen? In zwei Klausuren und in vielen kleinen Projektgruppen entwickelten wir überraschende Ideen und Einsichten. Es entstanden kühne Projekte und vor allem ein neues Miteinander aller Berufsgruppen, der Schwestern und der Führung.

## 2 Wie können wir Wertschätzung leben?

In jedem von uns lebt sie, jede/r wünscht sie sich. Und doch nehmen wir sie in der Dichte des Alltags oft nicht wahr. Wie können wir also Begegnungs- und Erholungsorte schaffen, in denen wir wieder leicht werden und aus uns „herausgerufen“ werden? Und: Was haben wir bereits, das wir neu beleben können, um es zu einem solchen Ort werden zu lassen? Das waren Fragen, die auf einer Klausur gestellt

wurden und schlussendlich in einer Skizze eines neu gestalteten Gartens mündeten. Aus der Skizze wurden ein Plan und ein Budget und eine Gruppe, die dranblieb.

Im ersten Herbst legten wir das Blumenbeet an, Schwestern und MitarbeiterInnen setzten gemeinsam Blumenzwiebeln.

## 3 Neue Wege entstehen

Im darauffolgenden Jahr blühte das Beet, der bestehende Garten wurde erweitert, neue Wege entstanden, unterbrochen von kleinen Oasen zum Innehalten. Von den SeelsorgerInnen und Schwestern bearbeitete Texte aus der Kreuzschwesternbroschüre laden zum Innehalten ein und dazu, sich neu auszurichten.

Ein Weg für PatientInnen und ihre Angehörigen, für MitarbeiterInnen nach dem Mittagessen oder für eine Pause zwischendurch, um neue Kraft zu schöpfen. Für die Schwestern, die wir antreffen, wenn wir selbst den Weg gehen. Für ein gemeinsames Lachen und die Dankbarkeit, gemeinsam an einem solchen Ort zu sein. Wir alle sind der Garten. Hier. Und überall, wo Menschen sich gemeinsam auf den Weg machen, aneinander interessiert sind und jede/r sich einbringen kann, wie sie/er ist. ◀



## Die Mutter des Zeichens

Einen besonderen Schatz beherbergt der Meditationsraum im Haus der Besinnung in Gaubing, Kematen am Innbach (Oberösterreich). Hier findet sich die Ikone „Mutter des Zeichens“ aus dem 16. Jahrhundert. Braun ist ihr Mantel – Braun ist die Farbe der Erde. Grün und Rot (Engelwesen) – stehen für den Frühling und für die Farbenpracht von Sommer und Herbst. Diesen farblichen Symbolgehalt des Wachsens, Werdens und Reifens der Natur findet man auf dieser Ikone wieder. Im orangefarbenen Mantel des jugendlichen Christus sind alle Farben vereint. Die zeitliche Abfolge ist aufgehoben im JETZT. Der Fluss der Zeit kommt zum Stillstand, alles ist hineingeboren in die Gegenwart. Dieser Christus ist frei da zwischen den offenen Armen der Mutter. Die Hände Mariens weisen nach oben und nach vorne. Sie ist offen für das, was aus der Welt auf sie zukommt, auch aus meiner Welt. Seit Ende der 1990er-Jahre ist die Ikone im Haus in Gaubing, seit 2004 im Meditationsraum.





**Sr. Laurencia Merz (84)** wuchs in Einsiedeln (Schweiz) auf und wurde stark vom religiösen Leben in ihrer Familie wie auch in ihrer benediktinischen Pfarrei geprägt. Seit 1976 lebt die ehemalige Deutsch- und Geschichtelehrerin in Brasilien und leistete dort stets Basisarbeit. Auch im Ruhestand, der eher ein „Unruhestand“ ist, unterstützt Sr. Laurencia bedürftige Menschen. Mit der Welt und ihrer alten Heimat bleibt sie trotz Lockdowns und großer Entfernung via Internet in Verbindung. Zuletzt war sie 2019 auf Urlaub in Europa, um ihre Verwandten zu besuchen und Zeit im Mutterhaus in Ingenbohl zu verbringen.

SISTERS ACT

## Ein Leben für die Armen

Sr. Laurencia Merz lebt seit 45 Jahren in Brasilien. Nach jahrzehntelangem Einsatz in Pfarreien wohnt sie seit Kurzem in der Gemeinschaft der älteren Schwestern. Während des Lockdowns ist die gebürtige Schweizerin via Internet mit der Welt in Kontakt.

**W**enn man mit Sr. Laurencia spricht, hört man im Hintergrund den Atlantik rauschen und spürt die wärmende Sonne Salvadors durch ihre freundliche und aufgeschlossene Art. Sogar während des Lockdowns ist die in Einsiedeln geborene Kreuzschwester nicht von ihrem Kurs abzubringen. Und der könnte sinngemäß lauten: Sei stark und hilf den Armen. Geprägt vom religiösen Leben in der Familie wie auch in der Pfarrei, die ihr als Kind sehr nahe war, erteilte Sr. Laurencia der Ruf Gottes, wie sie es selbst ausdrückt, schon früh. „Mich haben seit jeher die Schwestern im Dienst der Armen beeindruckt.“ Nach einem Hauswirtschaftsseminar in Ingenbohl erwachte mit 22 Jahren der Wunsch, in den Orden einzutreten, mit 28 Jahren folgte die Profess. Anschließend studierte Sr. Laurencia Deutsch und Geschichte und unterrichtete acht Jahre lange in Ingenbohl, bevor die nächste überaus prägende Etappe ihres Lebens beginnen

sollte. 1976 flog sie nach Rio de Janeiro, um sich in Brasilien für die Armen einzusetzen, und ist bis heute geblieben. 45 Jahre lang war sie unermüdlich in verschiedenen Pfarreien im Einsatz. „Ich war immer in der Pastoral- und Sozialarbeit tätig, besonders auch in der Ausbildung der Laien.“ In der letzten Pfarrei im Staat Pernambuco, einer Pfarrei in ländlicher Gegend, hat sie eine Gruppe von Frauen begleitet. „Unser Slogan war: das Wissen und den inneren Reichtum aufarbeiten und bewahren.“ Nach 15 Jahren bereichernder Arbeit dort ist sie vor Kurzem in die Gemeinschaft der älteren Schwestern versetzt worden, wo sie im „aktiven Ruhestand“ ist und Übersetzungen macht. „Nun bin ich in der Gemeinschaft ‚São José‘ in Salvador, wo ich mich einzuleben bemühe.“ Noch ziehe zwar die Landschaft von São Caetano oft durch ihren Sinn, sagt Sr. Laurencia mit leisem Bedauern und Wehmut in der Stimme, aber: „Meine Wurzeln sind

in jedem Boden, wo Gott mich wachsen ließ und lässt, die Wurzeln sind in IHM, und dafür bin ich dankbar und freue mich.“

Auch der Kontakt mit den Menschen der Peripherien und der ländlichen Gegend, die ihrer Hilfe bedürftig haben, fehle ihr schon sehr. „Aber ich erfahre auch die innere Not des Lebens hier im Haus, und es ist ein Heimkehren zu Gott. Ich habe viel Zeit zum Beten und zur Kontemplation, wo ich einfach eintauche ins Geheimnis der Armut des menschengewordenen Gottessohnes. Das ist das Geschenk des Älterwerdens, das mich jetzt glücklich macht.“ ◀

### Spendenkonto-Informationen:

Name/Kontoinhaberin: Stiftung Maria Theresia Scherer Ingenbohl, Klosterstrasse 10, 6440 Brunnen  
Bank: Schwyzer Kantonalbank, Postfach 263, 6431 Schwyz  
SWIFT: KBSZCH22XXX  
Bankkonto in EU: 825151-3944  
IBAN: CH76 0077 7008 2515 1394 4  
Vermerk: gewünschten Verwendungszweck angeben  
Verwaltungskosten: Es werden keine Verwaltungskosten abgezogen bzw. verrechnet. Die Stiftung ist selbstlos tätig und steuerbefreit.

# Was ist das Schöne am Alter, Schwester Hemma?



**Sr. Hemma Fuchs** wurde 1935 in Aigen/Schlägl geboren. 1954 trat sie in den Orden der Kreuzschwestern in Linz ein und feierte 1961 ihre Erstprofess. Nach ihrer Ausbildung unterrichtete sie von 1963 bis 1995 Stenotypie und Textverarbeitung an der HBLA Bad Ischl. Nach der Pensionierung war sie in Lauffen, Bad Goisern, Bad Schallerbach und Steyr, wo sie unter anderem in der Waschküche mithalf. 2018 übersiedelte sie nach Wels in die Bruderliebe.

Schwester Hemma Fuchs ist jeden Tag dankbar und teilt ihre Freude auch mit den BewohnerInnen im Wohnen mit Pflege Bruderliebe. Dass sie im Alter wieder mehr Zeit für ihre Hobbys und zum Beten hat, sieht sie sehr positiv.

## **Schwester Hemma, was ist das Schöne am Alter?**

Dass man keine besonderen Verpflichtungen mehr hat, keinen Stress. Ich habe viel Zeit für mich. Ich kann meinen Hobbys wie Lesen, Stricken, Rätsellösen nachgehen. Auch das Gebet kommt nicht zu kurz.

## **Wofür beten Sie?**

Ich bete täglich für meine Angehörigen und meine Mitschwestern. Ich schließe auch verunglückte Menschen in mein Gebet ein oder die, welche in irgendeine Not geraten sind. Nicht zuletzt bete ich um eine gute Sterbestunde.

## **Was war früher leichter?**

Leichter war früher alles, weil es mir gesundheitlich noch viel besser ging. Aber ich bin dankbar, dass ich noch so halbwegs fit bin, was in meinem Alter nicht selbstverständlich ist.

## **Worauf freuen Sie sich jeden Tag?**

Ich freue mich auf meine Mitschwestern, das gemeinschaftliche Leben. Auf die Begegnung mit den BewohnerInnen, weil ich spüre, wie dankbar sie für meinen Besuch sind. An den positiven Reaktionen merke ich, dass diese Tätigkeit sinnvoll und beglückend ist.

## **Wofür sind Sie dankbar?**

Ich bin dankbar dafür, dass ich in einem intakten Elternhaus aufgewachsen bin. Dass ich schon über 60 Jahre dem Orden der Kreuzschwestern angehöre und jetzt in der Bruderliebe mit vielen lieben Mitschwestern sein darf. Ich bin auch dankbar, dass ich noch ziemlich selbstständig bin und noch viele Kontakte pflegen kann.

Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist nur eine der zahlreichen Maßnahmen in puncto Frauenförderung.



## SKIZZEN AUS DEM LEBEN

# Mehr als ein Mascherl

Das Klinikum Wels-Grieskirchen hat unter rund 60 Einreichungen den 1. Oberösterreichischen Frauenförderpreis gewonnen. Dabei muss Frauenförderung mehr können als Kinderbetreuung und Teilzeitkonzepte.

**M**ehr als 80 Prozent der MitarbeiterInnen am Klinikum Wels-Grieskirchen sind weiblich. „Insofern ist Frauenförderung für uns eine Selbstverständlichkeit“, stellt Julia Stierberger, Leiterin des Personalmanagements, klar. Den ersten Platz beim 1. Oberösterreichischen Frauenförderpreis zu belegen, passt so gesehen auch zum Employer-Branding. Der Preis ist jedoch nicht nur ein „Mascherl“ zur Behübschung, sondern habe gesellschaftspolitische Relevanz. „Es ist ganz wichtig, solche Initiativen zu setzen, damit man bestehende Maßnahmen

vor den Vorhang holt und auch andere Betriebe motivieren kann.“ Ausschlaggebend für die Juryentscheidung in der Kategorie „Unternehmen mit mehr als 100 Mitarbeiterinnen“ waren etwa die breit gefächerten Qualifizierungsmaßnahmen für bestehende Krankenhausmitarbeiterinnen, aber auch die Unterstützungsangebote für Frauen im Ausbildungsbereich. „Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist uns seit Jahren ein Anliegen, Frauenförderung muss aber definitiv weiter gehen und breiter aufgestellt sein“, so Stierberger. Immerhin habe auch nicht jede Frau



Der Großteil der MitarbeiterInnen am Klinikum Wels-Grieskirchen ist weiblich – und in den verschiedensten Bereichen tätig.



Frauenförderung ist eine Selbstverständlichkeit, die Freude über den ersten Platz beim Oberösterreichischen Frauenförderpreis dennoch groß.

Familie. Die Frauenförderung habe demnach mehr Aspekte. Einer davon ist der Fachkräftemangel. „Das ist vor allem in der Pflege evident, hier ist es wichtig, Initiativen zu setzen, um den Nachwuchs zu gewährleisten und Leute im Beruf zu halten.“ Das meine einerseits jene Frauen, die in Karenz gehen, aber auch jene, die in andere Bereiche abwandern. Rund 50 Prozent am Klinikum seien Teilzeitbeschäftigte, hier sei es wichtig, die Rahmenbedingungen zu optimieren, damit Mitarbeiterinnen rasch zurückkommen und eventuell sogar ihre Stunden erhöhen.

All diese Qualifizierungsmaßnahmen wirken sich am Ende des Tages nicht nur für die Mitarbeiterinnen positiv aus. Wenn Frauen gefördert werden, profitieren auch immer die Männer. „Allein dadurch, wenn Stellen besetzt sind und weniger Überstunden anfallen.“ Wenn mehr Rücksicht auf die Lebensrealitäten von Frauen genommen wird, erhalten auch Männer mehr Gelegenheit, aus der reinen „Ernährerrolle“ herauszutreten und sich in einer flexiblen Familien- und Arbeitsplanung einzufinden. Anstatt sich auf den Lorbeeren auszuruhen, ist Julia Stierberger schon wie-

der einen Schritt weiter. „Wir werden das erhaltene Preisgeld zweckgebunden einsetzen und niedrig qualifizierten Frauen ein Coaching zukommen lassen.“ Dahinter steckt die Vision, Frauen, die im Hilfskraftbereich tätig sind, für den Pflegebereich zu interessieren. Oft gebe es Personen mit Migrationshintergrund, die durch sprachliche Barrieren an einer Weiterbildung oder Umschulung scheitern. Jenen wolle man einen Unterbau geben. „So können wir Zweiflerinnen, die es sich selbst nicht zutrauen, aber Potenzial hätten, unterstützen.“ ◀

# Freitag ist jeden Tag!

Die Fridays-for-Future-Bewegung hat in den vergangenen Jahren viele Menschen in ihrem Wunsch, auf Klimaschutz aufmerksam zu machen, geeint. Zahlreiche Kreuzschwesternschulen geben dem Thema Nachhaltigkeit auch in Schulprojekten Raum.



**Z**wei Zöpfe und der Name Greta Thunberg sind zum Symbol einer ganzen Bewegung geworden. Einer Bewegung, die sich für eine lebenswerte Zukunft einsetzt und nicht erst parlamentarische Sprüche und rechtliche Bescheide abwartet, sondern einfach handelt. Sei es durch verantwortungsbewussten Konsum, ein Leben mit möglichst wenig Müll oder den Verzicht auf Fleisch. All das wird gerne unter dem Titel „Nachhaltigkeit“ zusammengefasst und dient dem Zweck, Umweltverschmutzung und den damit einhergehenden Klimawandel, der eigentlich eher eine Katastrophe ist, aufzuhalten. Im Orden der Kreuzschwestern und auch in deren Schulen wurde Nachhaltigkeit bereits gelebt, als es das Wort in diesem Zusammenhang wohl noch gar nicht gab. Da ist es vielleicht nicht verwunderlich, dass die SchülerInnen und Lehrkräfte in Kreuzschwesternschulen dies nach wie vor verfolgen. Aber nichtsdestotrotz bewundernswert. Wir stellen exemplarisch drei Schulen und ihre Projekte vor, um ein Bild zu vermitteln, wie divers und kreativ Nachhaltigkeit und Umweltschutz in den Unterricht eingebaut werden können.

## INSTITUT ST. JOSEF IN FELDKIRCH (VORARLBERG)

Die SchülerInnen der 4b BAfEP in Feldkirch arbeiten im Rahmen des

naturwissenschaftlichen Unterrichts („Angewandte Naturwissenschaften“) in Kleingruppen zu fünf Personen Module für den „Wissensstand“ am monatlich stattfindenden „Markt der Erde“ in Sibratsgfall aus. Die Schule ist bereits seit einigen Jahren mit diesem regionalen Markt in Kontakt, auf dem ausschließlich Produkte aus der Region verkauft werden. In Gesprächen entstand die Idee, dass die SchülerInnen der BAfEP dort einmal im Monat eine Kinderbetreuung für die EinkäuferInnen anbieten könnten. Allerdings sollte das Zielpublikum nicht bloß „bespaßt“ werden, sondern (spielerisch) etwas über Nachhaltigkeit sowie über die verschiedenen Projekte, die in Sibratsgfall umgesetzt werden, erfahren. Aus dieser Aufgabenstellung entstand der „Wissensstand“, an dem die SchülerInnen – auf freiwilliger Basis – im laufenden Schuljahr ihre Ideen am Markt umsetzen werden.

Glücklicherweise gibt es auch einen schönen Verdoppelungseffekt, da die SchülerInnen nicht nur Themenfelder an die Kinder vermitteln, sondern gleichzeitig auch selbst für das Thema Nachhaltigkeit sensibilisiert werden, indem sie eigenständig zu diversen Themen (Regionalität, Saisonalität, Tierwohl, Lebensmittelproduktion, biologische Landwirtschaft, Energiegewinnung etc.) recherchieren und ihre

Kenntnisse als MultiplikatorInnen weitergeben. Ein weiterer Bonus ist, dass bei der praktischen Umsetzung natürlich auch das pädagogisch-didaktische Fachwissen zur Anwendung kommt. Win-win auf allen Ebenen!

## THEODOSIUS-FLORENTINI-SCHULE GEMÜNDEN (BAYERN)

Neben dem Umweltschutz ist in Sachen Nachhaltigkeit auch Fair Trade ein geflügeltes Wort. Faire Arbeitsbedingungen für Menschen, denen wir Produkte des täglichen Lebens zu verdanken haben, sind unabdingbar mit den Werten der Kreuzschwestern verbunden. Die Theodosius-Florentini-Schule hat für weitere zwei Jahre das Fair-Trade-Siegel verliehen bekommen. Diese von der Organisation Fairtrade-Deutschland vergebene Auszeichnung ist eine Anerkennung des Engagements von SchülerInnen, Eltern und Lehrkräften der Schule für den fairen Handel. Diesen haben Sr. Hieronyma und Sr. Daniela, die jahrelang den Verkauf von Fair-Trade-Produkten an der Pforte gemanagt haben, stets gefördert. Zahlreiche Aktionen wurden und werden durchgeführt, die das Problembewusstsein wachhalten und Lösungswege für eine gerechtere Welt aufzeigen. Neben dem Verkauf von fair hergestellten und gehandelten Waren spielt die inhaltliche Auseinandersetzung mit



*Während in Gemeinden der faire Handel in den Mittelpunkt gerückt wird, setzt man in Feldkirch auf Produkte aus der Region.*



*Eine klimaneutrale Schulreise verwirklichten die „Ökotantn“ der BAfEP Linz.*

dem Thema eine große Rolle. So wird etwa bei großen Veranstaltungen mit der Beteiligung von Politikern bei einer Podiumsdiskussion genauso wie im Religionsunterricht, wenn es beispielsweise um Kinderrechte geht, oder in Geografie und Sozialkunde bei der Behandlung von Mechanismen der Globalisierung bis hin zum Deutschunterricht, in dem das Lieferkettengesetz erörtert wird, darüber diskutiert und so eine Sensibilisierung verankert.

#### **BAFEP LINZ (OBERÖSTERREICH)**

Die 5a der BAfEP ist seit der ersten Klasse stark an Umwelt- und Klimaschutzthemen interessiert und hat sich daher selbst den Namen „Ökotantn“

gegeben. Gemeinsam waren sie mit Lehrenden bei Fridays-for-Future-Demos und haben auch im Schulalltag kontinuierlich versucht, klimafreundlich und nachhaltig zu bleiben. So gab es etwa jede Woche angewandte Tipps, um ein „grüneres“ Leben zu führen, Wiederholungen fanden etwa am Computer statt, nicht auf Papier etc. Als dann die Abschlusslehrfahrt der Klasse anstand, war es keine Frage, dass auch diese klimaneutral geplant und ausgeführt werden müsse.

Aus diesem Grund fielen Fortbewegungsmittel wie Flugzeug oder Auto gleich einmal weg. Für die Reise in die Ewige Stadt, nach Rom, wurden Zugtickets gebucht. Und auch vor Ort in

der Hauptstadt Italiens wurde penibel auf den ökologischen Fußabdruck geachtet und fast ausschließlich, bis auf wenige Ausnahmen mit öffentlichen Verkehrsmitteln, alles per pedes erkundet. Die wiederverwendbaren Trinkflaschen wurden bei den zahlreichen Wasserbrunnen aufgefüllt, statt immer neue Flaschen zu kaufen. Was an Essen übrig war, wurde verkocht und verwertet. Geplant waren zudem eine Müllsammelaktion am Strand sowie regionales Einkaufen auf einem Markt – was coronabedingt leider vereitelt wurde. Das Vermächtnis der Ökotantn, mehr Nachhaltigkeit und klimaneutrale Schulreisen, ist auf jeden Fall nachahmenswert. ◀

# Feuer und Flamme für die Kreuzschwestern

Marco Rivola (44) ist seit 2018 Technischer Leiter im Kreuzkloster Gemünden. Über die spürbare Wertschätzung und Dankbarkeit der Schwestern nach abgeschlossener Arbeit freut er sich jedes Mal. Davor bewies er 25 Jahre lang als Tischler sein Geschick und seine Liebe zum Werkstoff Holz.

*Einer von uns*



**Möbelbau, Forstschutzhüttenbau und Waldkindergarten-Wägen** gehörten 25 Jahre lang zu Marco Rivolas Arbeitsalltag. Denn den Großteil seines bisherigen Berufslebens nahm er als Tischler Hobel, Klüpfel und Stemmeisen zur Hand, die letzten acht Jahre als Tischlermeister.



**Family first!** Ganz klar, seine Familie hat für Marco Rivola oberste Priorität. Mehr als ein Vierteljahrhundert ist er mit seiner Frau Natalie verbunden. Seit elf Jahren sind die beiden verheiratet und haben einen Sohn Maximilian (11).





### **Neben der Arbeit**

mit Holz hat Marco Rivola noch eine weitere Leidenschaft: den Sport. In seiner Freizeit begeistert sich der 44-Jährige für Mountainbiken, Stand-up-Paddling, Fitness und Wandern.

*„Mein Arbeitsmotto lautet: Vorhandene Kompetenzen und Ressourcen nutzen, um möglichst effizient und vor allem wirtschaftlich zu arbeiten.“*

### **Als im Kreuzkloster Gemünden**

ein Technischer Leiter gesucht wurde, machte Ehefrau Natalie, die als Erzieherin und Lerntherapeutin in der Heilpädagogischen Tagesstätte Hl. Kreuz arbeitet, Marco auf die Stellenausschreibung aufmerksam. Seit 2018 schlüpft er dort täglich in die verschiedensten Rollen - von der organisatorischen Tätigkeit am Computer bis zu handwerklichen Griffen - und hat ein wunderbares Team.



GEEHRT UND GEFEIERT

# Fit, fit, hurra!

Sportmedizinisches und trainingswissenschaftliches Know-how, optimale Ausstattung, ein familiäres Miteinander sowie Empathie und aktives Zuhören: Das ist das Erfolgsrezept von ganzheitlichem Gesundheitstraining.

**D**as mediFIT bietet dies bereits seit 15 Jahren an. „Im mediFIT steht Gesundheit nicht nur als optische Erscheinung oder zu Werbezwecken im Zentrum, sondern wird zusammen mit unseren Mitgliedern gelebt. Das beginnt bei den gut ausgebildeten, kompetenten MitarbeiterInnen, einer modernen Ausstattung und setzt sich in einem wertschätzenden Umgang mit unseren Mitgliedern fort“, sagt Geschäftsbereichsleiter und Sportwissenschaftler Michael Pfob. MediFIT – medizinisches Training und Fitness – öffnete 2006 im Gesundheitszentrum der Kreuzschwestern in Wels seine Türen. Vier Jahre später wurde ein weiterer Standort im Thalheimer Sport- und Gesundheitszentrum Vithal eröffnet.

Basis der erfolgreichen letzten 15 Jahre ist das Angebot von kontrolliertem Herz-Kreislauf-Training und geführtem Krafttraining an Geräten zur Prävention und medizinischen Trainingstherapie, um möglichst risikolos Muskelaufbau zu erzielen, sowie freies und funktionales Training zur Verbesserung der Koordination und Sensomotorik. Ergänzt werden diese Fitnessklassiker durch ein umfangreiches Body-&-Mind-Kursangebot, das Yoga, Pilates sowie Mobility und Entspannungseinheiten beinhaltet. ◀

*In den Gesundheitszentren der Kreuzschwestern stehen Prävention und Therapie im Mittelpunkt.*



## In Bewegung

Das Leben ist Bewegung. In diesem Sinne möchten wir neue MitarbeiterInnen in unseren Reihen begrüßen und uns von langjährigen KollegInnen verabschieden.



### **Maria Steiner**

Nach langjähriger Erfahrung startet Maria Steiner als neue Internatsleitung mit ihrem Team so richtig durch. Im Internat des Schulvereins der Kreuzschwestern Linz betreut sie gemeinsam mit ihren Kolleginnen in diesem Schuljahr 111 Mädchen.



### **Andreas Faltlhauser**

Seit 1. September 2021 leitet Andreas Faltlhauser die Zentrale Notfallambulanz und Aufnahmestation am Klinikumstandort Wels. Der 53-jährige Anästhesist war zuletzt leitender Arzt der Interdisziplinären Intensivstation des Klinikums Weiden, Deutschland.



### Vergoldet

Der Grazer Obermedizinalrat Winfried Muhri wurde für seine Verdienste mit dem Goldenen Ehrenzeichen des Landes Steiermark ausgezeichnet. Der Internist hat sich in der bundesweiten Notfall- und Katastrophenmedizin besonders verdient gemacht.



### Prägende Figur

Für ihre Verdienste um das Antoniushaus und ihr Lebenswerk wurde Sr. Maria Elisabeth Heinzle in feierlichem Rahmen das große Verdienstzeichen des Landes Vorarlberg verliehen. Sie prägte 20 Jahre lang im Antoniushaus die täglichen Abläufe und war in vielen Funktionen tätig.



#### Marlis Haberler

Im Oktober 2020 hat Marlis Haberler die Leitung des Kindergartens der Kreuzschwestern in Wien-Murlingengasse übernommen. Die Herausforderungen waren enorm, aber gemeinsam mit ihrem Team hat sie in diesem Jahr viel bewegt und geschafft.



#### Regina Kline

Nach 25 bereichernden und erfüllenden Jahren im Hort und Internat der Kreuzschwestern ist Regina Kline seit 1. Oktober 2021 im Ruhestand. Die liebevolle Begleitung der Mädchen ist das Fundament des Internatskonzepts, das die ehemalige Leiterin mitgeprägt hat.



#### Christina Reitmayer

Seit September hat Christina Reitmayer die Pflegedienstleitung in Wohnen mit Pflege Laxenburg inne. Ihren Grundberuf Krankenschwester sieht sie nach wie vor als Berufung. Nach Abschluss ihrer Ausbildung 1998 wurde sie rasch in Führungsebenen tätig.



#### Adrian Kamper

Ab 1. Jänner 2022 wird Adrian Kamper Leiter der neuen Kinderpsychiatrie am Klinikumstandort Grieskirchen. Dort leitet der 58-jährige Kinderarzt und Kinder- und Jugendpsychiater seit 2014 das von ihm aufgebaute Department für Kinder- und Jugendpsychosomatik.



Eine  
von uns

## Apfeltommerl

300 ml Milch  
120 g glattes Weizenmehl  
Salz  
2 Eier  
50 g Fett  
2 Äpfel (oder 1/4 kg Heidelbeeren)  
Zucker, Zimt

### Mein Rezept

# Der Duft der Kindheit

Sabine Zolles (58) ist Fachsozialbetreuerin für Altenarbeit im Haus Elisabeth in Laxenburg. Mit ihrem Lieblingsrezept, dem Apfeltommerl, verbindet sie lebendige Erinnerungen an ein wunderbares Aufwachsen.

**M**eine Kindheitserinnerung führt mich mit meiner Cousine und meinen Geschwistern in die sogenannte „schwarze Lokn“ – schwarze Lacke. Dies war eine große Waldfläche, auf der der gesamte Boden mit Schwarzebeeren (Heidelbeeren) besiedelt war. Ein Genuss für Augen, Leib und Seele. Schon als Kind, ich war so zwischen acht und zehn Jahre alt, liebte ich den Ausflug in den Wald, um Pilze und Beeren zu sammeln, wo sich manche Abenteuer auftaten. So konnte es passieren, dass wir einige Stunden im Wald verbrachten und sammelten, aßen und Unkrauthütten bauten. Wir waren Kinder vom Land und hatten eine wilde, freie und unkomplizierte Kindheit. Aus dem Wald nach Hause gekommen, liefen wir sofort in die Küche und bereiteten das Tommerl zu. Es ging ganz schnell: alle Zutaten vermengen, in eine flache Back-Braten-

form füllen, die für viele verschiedene Speisen im Rohr verwendet wurde, und die Schwarzebeeren oben drauf. Ab ins Rohr, oh mein Gott, wie das duftete! Fertig raus, Zucker drüber und gegessen. Gelernt habe ich das von meiner Cousine Irma, die drei Jahre älter ist als ich. Die Freude am Lernen ist mir ebenso geblieben wie der Duft der Tommerl. Es zahlt sich jeder Tag im Leben aus, an dem ich etwas lernen kann; jeder Tag bringt so viel Schönes und Neues, egal, wie alt ich bin. Deshalb habe ich 2019 bis 2020 berufsbegleitend die Ausbildung zur Pflegeassistentin gemacht. Viele sagten: „Jetzt noch? Zahlt sich das noch aus?“ Meine Antwort darauf lautet: Aufhören, zu lernen, tue ich, wenn ich einschlafe und meine Seele weiterwandert. Und davor wollen noch sehr viele Schwarzbeertommerl gebacken und gegessen werden. ◀

Für das Tommerlrezept Milch mit Mehl und Salz versprudeln und etwas ziehen lassen. Den Backofen vorheizen und die Äpfel schälen, das Kerngehäuse entfernen und in dünnblättrige Scheiben schneiden. Nun rasch die Eier zum Teig geben und kurz verrühren. Das saubere Blech gut mit dem Öl bestreichen, sonst klebt das Ofentommerl an. Den Teig auf das Blech gießen, dabei am Rand anfangen und gleichmäßig verteilen. Damit wird verhindert, dass das Tommerl in der Mitte anklebt. Die Apfelinge (oder Heidelbeeren) auf dem Tommerl verteilen, rasch ins heiße Backrohr schieben und bei 230°C circa 10-12 Minuten backen. Das Apfeltommerl noch etwas im ausgeschalteten Rohr nachziehen lassen. Das Tommerl mit Zucker und Zimt bestreuen, einrollen und gleich servieren!

Tipp: Das Backblech ohne Belag im Rohr miterhitzen. Öl und Teig dann auf dem heißen Blech verteilen. Je dünner der Teig, umso knuspriger das Tommerl.

# Kleines Gehirntraining

alt russ. Adler	▼	Morgenlob der Schwestern	▼	Abk.: geboren	▼	Wasser-vogel	Abk.: Madame	Wunder	maximale Beschleunigung	▼	griech. Vorsilbe: fern	an dieser Stelle	▼	saudi-arab. Stadt	Hinterhalt	▼	spitzer Pflanzenteil
span.: los!, auf!, hurra!	▶	12	Imperativ v. nehmen burgenl. Weinort	▶					Held bei Shakespeare Abk.: Transaktionsnummer	▶							flink, beweglich
Spitzenrüsche (frz.)	◀	1				Anteilnahme der Tor								großer, bunter Papagei			
flache Flusslandschaft	▶		höchstes Leitungsgremium	▶													
▶					Netzhaut des Auges		Markt an der March/NÖ					4		Selige der Kreuzschwestern		achtenswert, sittsam	
Mutterboden enthaltend	▶	ein wenig, ein bisschen	Reis-schnaps Euro-päerin	▶					Ausblick		Stadt bei Bologna (Italien)	▶	röm. Kaiser in Wien (Mark ...)				13
▶							Speise-würze Nähr-mutter			6			wider		Priester im A. T.	3	Schluss
Empfindung, Riecher		islami-scher Name Jesu	Leuchtdiode (engl. Abk.)	▶		orienta-lischer Männername				▶	einige, ein paar						10
ein Sohn von Prinzessin Diana	◀	7					Holz-pantoffel (engl.)	▶	9				Intern. Standardbuchnummer (Abk.)				11
Erdteil	▶			5		Laut der Kuh					Steuer im Auto						
Sommerschuh	▶							8	Fett von Meeres-säugetern, Fischen	▶				Rhein-Zufluss in der Schweiz			
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13					

*Kindermund*

”

„Zifizieren nicht möglich.“

Im Eingangsbereich des Kindergartens steht ein Händedesinfektionsgerät für die Eltern. Eines Morgens kommt Emmanuel in die Gruppe und meint lautstark: „Der Papa kann sich die Hände nicht ‚zifizieren‘, weil kein Wasser mehr drin ist ...“

Emmanuel, 4 Jahre,  
Kindergarten Murlingengasse in Wien

**Senden Sie das Lösungswort ...**

... an [marketing@kem-gmbh.at](mailto:marketing@kem-gmbh.at).  
Auf drei EinsenderInnen wartet ein Überraschungsgeschenk.

**Die GewinnerInnen der letzten Ausgabe:**

Andrea Arbeiter,  
Julia Prielinger,  
Johann Stadler

**Erinnern Sie sich ebenfalls an lustige Sprüche?** Dann senden Sie uns diese doch an [marketing@kem-gmbh.at](mailto:marketing@kem-gmbh.at)

# Nachhaltigkeit auf allen Ebenen

Ökonom Maximilian Haslbauer ist bei den Kreuzschwestern für die Verwaltung des Ordensvermögens zuständig. Sein vielfältiges Aufgabengebiet erstreckt sich bis ins Bauwesen, und über allem thront der Anspruch, nachhaltig und ethisch zu handeln.



## Maximilian Haslbauer im Wordrap

**Morgens wünsche ich ...**  
erst mal schwarzen Kaffee.

**In der Schule war ich ...**  
sicher nicht der Leiseste.

**Gute Arbeit bedeutet ...**  
Teil des Lebens zu werden.

**Abends bin ich dankbar für ...**  
einfach nur Zufriedenheit.

Verwaltung des Ordensvermögens, der Liegenschaften und Klöster in der Provinz Europa Mitte steht im Aufgabenportfolio von Maximilian Haslbauer. Das klingt, als ob er viel zu tun hätte. „Das täuscht nicht“, gibt er schmunzelnd zu. In seiner Abteilung seien die Arbeitsanforderungen außerdem sehr vielfältig: „Wir machen alles, was anfällt. Angefangen vom Personal über Wertpapierverwaltung bis Finanzen, Buchhaltung, Controlling, Auswertungen und Liegenschaftsverwaltung.“ Letzteres beinhaltet einerseits die Vermietung von Wohnungen und Baurechtsverträge – das ganze Liegenschaftsthema. Aber die Kreuzschwestern sanieren auch – zurzeit das Kloster in Budapest. „Hier machen wir die Eigentümergebietung und sind auf der Baustelle vor Ort, handeln die Verträge aus, kommunizieren mit der Bauaufsicht und dem Architekten und haben ein Auge auf die Baukosten – das ist noch einmal ein ganz eigenes Gebiet.“

Die Altersversorgung der Schwestern hat neben den bereits angeführten Aufgaben oberste Priorität. Alte Gebäude und ungenutzte Räumlichkeiten zu adaptieren und wieder sinnvollen Mietobjekten zuzuführen, ist eine große Herausforderung. Dafür heiße es, klug und verantwortungsbewusst zu investieren, damit es nicht zu Verlusten komme, so der ehemalige Banker. Außerdem stehe über allen monetären und finanziellen Überlegungen der Anspruch, nur ethisch-nachhaltig Geld anzulegen: „Das spielt bei den Kreuzschwestern eine sehr große Rolle. Von Beginn an haben wir versucht, ein Nachhaltigkeitsdenken zu etablieren.

*„Langfristige Kundenbeziehungen sind uns wichtig, nicht das schnelle Geschäft.“*

Es gibt verschiedene Richtlinien, an denen wir uns orientieren. Zum Beispiel „CRIC“, das zu den größten Instituten zählt, die ethisch-ökologische Ratings machen.“ Die Kreuzschwestern haben Herrn Haslbauer auch als Vertreter im Ethikbeirat diverser Banken. „In diesen Gremien wird diskutiert, in welche Bereiche man investiert. Da kommen manche Firmen gar nicht infrage.“ So würde niemals in Glücksspiel oder Waffenhandel investiert werden. „Und wenn ein Unternehmen, in das wir investiert haben, ethisch vom Rating herausbricht, weil es zum Beispiel Kinder beschäftigt, schalten wir uns gleich ein. In den meisten Fällen kommt sofort ein Schreiben zurück. Es wirkt schon!“

Als Orden habe man soziale Verantwortung und müsse diese auch klar nach außen kommunizieren. Von ethisch-nachhaltigen Geldanlagen ist es naturgemäß nicht weit zum Umweltschutz. „An die zukünftigen Generationen zu denken, ist ein Riesenthema für uns. Wir müssen alle aktivieren, dazu ihren Beitrag zu leisten, um die Welt zu verbessern. Es geht jeden an.“ Deshalb sei Nachhaltigkeit auch im Bau zentral. „Wir bauen nur etwas, das lange Bestand hat, und versuchen, dies klimaneutral zu erreichen.“ Ebenso wichtig sei die Nachhaltigkeit im zwischenmenschlichen Sinn. „Langfristige Kundenbeziehungen sind uns wichtig, nicht das schnelle Geschäft.“ ◀



*Fine von uns*



# Lauter Lieblinge

**Alenka Žibert (46)** arbeitet seit September 2013 im Kloster der Kreuzschwestern Mala Loka (Slowenien). Dort ist sie sozusagen der gute Hausgeist, bereitet das Mittagessen für die Klosterfamilie und Gäste zu und kümmert sich darum, dass alles läuft.

## Liebling 1

### Familie

In meiner Kernfamilie sind wir zu fünft. Mein Mann Damjan und unsere drei Kinder Nejc, 21, Nina, 19, und Domen, 13, die sehr verschieden sind. Wir wünschen ihnen allen dreien, dass sie reife, wissbegierige Menschen werden, die das Leben lieben. Da der Glaube für mich und meinen Mann eine große Rolle spielt, möchten wir, dass auch unsere Kinder mit Gott an ihrer Seite durchs Leben gehen.

## Liebling 3

### Wandern

Im Jahr 2015 erkrankte ich. Nach der Operation war ich ziemlich am Boden und fühlte mich machtlos. Ich hatte viel Zeit zum Nachdenken, mich neu zu orientieren und zum Beten. In der Zeit der Genesung wanderte ich viel, bewunderte die wunderschöne Natur in den Bergen, aber auch im eigenen Garten.



## Liebling 2

### Backen

Ich verbringe liebend gerne meine Zeit in meiner Küche, wo ich für meine Familie, aber auch für verschiedene KundInnen Kuchen backe. Diese Vorliebe und das Talent habe ich von meiner Mutter geerbt, die wunderbare Potitzen macht, die eine slowenische Spezialität sind. Es freut mich, wenn ich Geburtstage, Hochzeiten und andere feierliche Anlässe mit meinen Süßspeisen verschönern darf. Manchmal helfen mir bei dieser Arbeit auch meine Kinder oder sogar mein Mann.



## Liebling 4

### Caritas + Gruppenleitung

In der Pfarrei Ihan gibt es eine Caritas-Gruppe, bei der ich seit 2016 Mitglied bin. Wir besuchen ältere Menschen, versuchen, zu helfen, und bringen ein wenig Abwechslung in ihren Alltag. Als meine Tochter Nina in der Firmvorbereitung war, gab es neben dem Religionsunterricht auch Firmgruppen. Eine davon leitete ich als Tischmutter. Diese Arbeit war für mich eine große Herausforderung, brachte mir aber auch viel Freude. Mit den Firmlingen reiften auch mein Glaube und Gottvertrauen.

## Und Ihre Lieblinge?

Was ist Ihnen wichtig, womit beschäftigen Sie sich, was bereichert Ihr Leben? Wir freuen uns, wenn auch Sie uns an Ihren Lieblingen teilhaben lassen! Das geht ganz einfach: Sie geben uns Bescheid - und die Redaktion meldet sich bei Ihnen.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an [marketing@kem-gmbh.at](mailto:marketing@kem-gmbh.at), Tel.: +43 732 664871-2433.



Foto: Adobe stock

*Was immer du tun  
und erträumen kannst,  
du kannst damit beginnen.  
Im Mut liegen Schöpferkraft,  
Stärke und Zauber.*

**Johann Wolfgang von Goethe,**  
deutscher Dichter und Naturforscher